

Fragen an den Politischen Realismus – Teil 2

4. Was ist eigentlich der „Neoklassische Realismus“?

Es ist ein verfeinerter Realismus, der die Weiterentwicklung des Klassischen Realismus zum Strukturellen Realismus von Kenneth Waltz nicht revidiert, sondern Morgenthau im Grunde wissenschaftlicher interpretiert. Die Polarität des internationalen Systems und die Bedeutung der relativen Macht zwischen Akteuren werden weiter als Ausgangsannahmen für Analysen konkreter Konstellationen betrachtet. Aber „weiche Variablen“ spielen eine wichtige Rolle. Vor allem wird die Akteursperspektive wieder in den Mittelpunkt der Analyse gestellt (So Friedberg 1988, Wohlforth 1993, Schweller 1998 und so weiter).

Der Abstieg Englands als navale Weltmacht wird genauso durch innenpolitische Variablen erklärt wie der Zusammenbruch der UdSSR durch Wohlforth. Jack Snyder erklärt die Mythenbildung, durch Eliten gezielt gesteuert, als zentrale Variable in der Durchführung einer aggressiven Außenpolitik durch eine Hegemonie erstrebende Nation. Dies zeigt, wie die innenpolitische Perspektive, kombiniert mit „soft variables“, plötzlich in die Perspektive kommen. Das heißt, der Snydersche Realismus und der Moravcziksche Liberalismus sind kaum mehr zu unterscheiden.

5. Welche Rolle spielt die Vorstellung vom Mächtegleichgewicht im Politischen Realismus?

Das Konzept des Mächtegleichgewichts ist ein heuristisches Modell zur groben Strukturierung von Großmachtpolitiken im Strom der Geschichte. Im Gegensatz zu historisch diskontinuierlichen Analysen internationaler Politik möchte dieses Modell Abhängigkeiten zwischen Ereignissen, territorialen, technologischen, sozialen und militärischen Veränderungen im internationalen System aufzeigen. Natürlich ist die Quantifizierbarkeit der Macht einzelner Akteure ein Problem. Aber das Mächtegleichgewicht ergibt nur ein grobes Raster, das durch die Wahrnehmung der Akteure in konkreten Fällen beeinflusst wird. Das Mächtegleichgewicht ist oft eine Metapher, eine Ideologie, aber gerade in regionalen Angelegenheiten auch der Maßstab für konkrete Abrüstungsverhandlungen oder strategische Züge.

Es gibt einige Denker, die sich den Realismus ohne Prozesse des Balancing vorstellen können. Ich stimme dem nicht zu. Zwar ist ein temporärer Zustand systemischer Unipolarität kein Grund, den Realismus für obsolet zu erklären. Aber aus dem anarchischen Zustand des internationalen Systems mit den inhärenten Sicherheitsdilemmata müssen auf Dauer Strategien der Selbsterhaltung von Akteuren sichtbar werden – die Unterwerfung der maßgeblichen Akteure im System unter einen Hegemon würde die Weltsicht des Realismus so gravierend verletzen, dass die Denkschule ihren führenden analytischen Anspruch aufgeben müsste.

6. Wie erklärt der Realismus die Situation beispielsweise des Iran?

Der Realismus versucht, das Verhalten internationaler Akteure aus ihrer geostrategischen Situation heraus zu deuten. Dazu kommen jedoch historische Erfahrungen und die Vorgeschichte, die Nationen im Umgang mit anderen Nationen prägen. Im Falle des Irans wie Israels sind Traumatisierungen durch die Intervention externer Mächte oder gar der Verlust der gesamten Staatlichkeit zu berücksichtigen.

Das Streben des Irans nach einer eigenen Atombombe erklärt der Realismus aus einem legitimen Verlangen, die Selbsterhaltung mit eigenen Mitteln sichern zu können. Geostrategisch liegt das rohstoffreiche Land in einer brisanten Lage, die es zum Opfer anderer Mächte werden lassen kann.

Natürlich sind Realisten mit Ausnahme von Waltz und Sagan nicht dafür, eine nukleare Bewaffnung des Iran bedingungslos hinzunehmen. Jedoch erkennen Realisten ein legitimes Sicherheitsbedürfnis des Landes an. Im Irak stehen die Amerikaner, mit Russland ist ein Koloss an den Grenzen, und im kaspischen Raum tummeln sich private Akteure im neuen „Great Game“ um fossile Rohstoffe. Der Realismus weigert sich, dem Iran den Stempel „Schurkenstaat“ zu oktroyieren. Allerdings sind die Ahmadineschads Aussagen zu Israel ernst zu nehmen. Denn niemand hat Hitlers Aussagen in „Mein Kampf“ für bare Münze genommen.

Es folgt: Realismus und Energiepolitik – Oktober 2008